

Geschäftsmodell Waldnaturschutz- und Ökosystemleistungen

Die Gesellschaft erkennt zunehmend die Bedeutung von Waldnaturschutz- und Ökosystemleistungen. Für die Waldeigentümer muss das nicht zwangsläufig mit wirtschaftlichen Nachteilen verbunden sein. Vor allem in Gebieten mit speziellen Naturschutzziele besteht die Chance, der erhöhten Nachfrage ein konkretes Angebot entgegen zu stellen.

Angesichts der steigenden Rundholznachfrage, der Diskussion um die neue Biodiversitätsstrategie der EU und die künftige Forst- und Waldumweltförderung ist das Thema „Waldnaturschutz- und Ökosystemleistungen“ aktuell (siehe Literaturhinweise [1] und [6]). Forstwirtschaftliches Denken ist produktionswirtschaftliches Denken. Waldnaturschutz- und Ökosystemleistungen haben keinen Preis, solange sie nur als Funktionen und nicht als Produkte definiert sind (Mantau 1993). Bewirtschaftungsalternativen werden dann Akzeptanz finden, wenn diese für die Eigen-

tümer attraktiver sind als der Konkurrenzmarkt – das ist in der Regel die konventionelle Forstwirtschaft.

Förderangebot wenig attraktiv?

An diesen Grundsätzen hat sich in den vergangenen 20 Jahren wenig geändert. Wenngleich es bis auf weiteres keinen konkreten Markt für Naturschutzleistungen gibt, manifestiert sich die gesellschaftliche Nachfrage in Förderbudgets. Angesichts der aktuellen Diskussion um die künftige Förderperiode geht es nunmehr um Richtungsentscheidungen. Ob es gelingt, aus der Nachfrage nach naturschutzorientiert bewirtschafteten Wäldern konkrete Produkte zu definieren, wird sich nicht zuletzt am Förderungskonzept entscheiden. Das derzeitige Förderangebot bei den Waldumweltmaßnahmen hat sich offenbar für die Waldbesitzer als wenig attraktiv erwiesen (siehe Literaturhinweis [5]). Isolierte Naturschutzplanungen im Wald müssen zwangsläufig zu Nutzungskonflikten führen. Vielmehr sind integrale Konzepte zielführend.

Klare Trennung von Angebot und Nachfrage

Nunmehr könnten Schritte zur Entwicklung eines Geschäftsmodells „Waldnaturschutz- und Ökosystemleistungen“ gesetzt werden. Voraussetzung wäre eine klare Trennung von Nachfrage und Angebot. Als Nachfrager kommen Naturschutzbehörden der Länder (Landschaftspflegefonds), aber auch private Naturschutzorganisationen in Frage. Statt detaillierter Behandlungsvorschläge auf der Fläche könnten gebietsbezogen beziehungsweise auf regionaler Ebene qualitative und quantitative Ziele in Form einer konkreten Nachfrage nach Naturschutzleistungen formuliert werden. In

der Praxis wären regionale Naturschutz-Rahmenplanungen möglich. Diese sind beispielsweise für Natura-2000-Gebiete geeignet. In naturschutzfachlich fundierten Konzepten soll die Nachfrage nach Naturschutz- und Ökosystemleistungen offengelegt werden. Dazu ist eine großmaßstäbige Rahmenplanung ausreichend, da sich Schutzgutarten ohnehin nicht an Parzellengrenzen halten. Inhaltlich ginge es neben den Zielarten und -biotoptypen um Prioritäten, regionale Minimalstandards, konkrete Behandlungsalternativen und wirtschaftliche Anreize und anderes mehr. Das wäre keine rein waldbezogene Planung, vielmehr müssen Naturschutzkonzepte von der Gesamtheit des Naturraumes quer über alle Lebensraumtypen ausgehen. Angesichts knapper Budgets müsste nachfrageseitig verstärkt und gebietsbezogen überlegt werden, mit welchem Mitteleinsatz der größtmögliche Nutzen für den Naturschutz generiert werden kann.

Nutzungscoordination mit Waldwirtschaftsplan

Die Waldbesitzer stehen auf der Seite des Angebotes. Konkrete Festlegungen auf der Fläche erfolgen in Abstimmung mit den Betriebszielen im Rahmen der betrieblichen Planung. Vor allem bei Besitzgrößen von 10 ha aufwärts gibt es einen innerbetrieblichen Koordinationsbedarf, zumal allfällige Naturschutzleistungen mit den anderen Geschäftsfeldern und Leistungen wie Holzproduktion (Stichwort Bringung), Schutzwald, eventuell Jagd usw. abzustimmen sind. Beispielsweise sind Hirschkäfer, Auerhuhn oder Bechsteinfledermaus waldbundene Schutzgutarten laut FFH-Richtlinie. Wenn auf regionaler Ebene aktuelle und potenzielle Lebensräume eingegrenzt und mögliche Biotopverbesserungsmaß-



Bei steigender Nachfrage nach den vielfältigen Produkten und Leistungen des Waldes kann die Forsteinrichtung zur Nutzungscoordination und -abstimmung beitragen. ©Reiterer

nahmen mit gezielten finanziellen Anreizen unterlegt sind, kann dies bei betrieblichen Nutzungskonzepten berücksichtigt werden. Seit jeher dienen Waldwirtschaftsplan und Forsteinrichtung – ausgehend von den Zielen der Eigentümer – der betrieblichen Nachhaltigkeitsplanung ebenso wie der Nutzungskoordination bei überlagerten Waldfunktionen.

Die mittelfristige Betriebsplanung ist somit auch ein geeignetes Instrument zur Umsetzung von Naturschutzzielen auf betrieblicher Ebene (siehe Hanewinkel 2006 und 2001).

Abstimmung mit Betriebszielen

Durch die Trennung in Nachfrage und Angebot würde das Denken in Produktkategorien begünstigt. Effizienz und Treffsicherheit von Förderungen würden ver-

bessert. Sektorale Naturschutzplanungen auf Bestandesebene sind hingegen mangels Akzeptanz bei den Grundeigentümern ineffizient und teuer. Da konkrete Festlegungen nur in Abstimmung mit den Betriebszielen und den anderen Waldfunktionen wie beispielsweise der Schutzfunktion fallen, ist sichergestellt, dass die Rechnung nicht ohne den (Forst-)Wirt gemacht wird. ■

Literatur:

- [1] http://ec.europa.eu/environment/nature/biodiversity/comm_2006/pdf/2020/1_EN_ACT_part1_v7%5B1%5D.pdf
- [2] Hanewinkel, M. 2006: *Integration von FFH/Natura 2000 in die Forsteinrichtung*; *Forstzeitung* 2006, 117(11): Österreichischer Agrarverlag, 2006, 54 S.
- [3] Hanewinkel, M. 2001: *Neuausrichtung*

der Forsteinrichtung als strategisches Managementinstrument; *Allgemeine Forst- und Jagdzeitung* 2001; Band 172. Frankfurt am Main : Sauerländer's Verlag, 2001. Band 172.

[4] Mantau, U. 1993: *Die forstliche Produktlücke - Infrastrukturleistungen des Waldes marktfähig machen*. *Allgemeine Forstzeitschrift*; Band 48 (4).

[5] *Holzkurier* 22/2010, Seite 6

[6] Schaich, H. und Konold, W. 2012: *Honorierung ökologischer Leistungen der Forstwirtschaft - Neue Wege für Kompensationsmaßnahmen im Wald?*; *Naturschutz und Landschaftsplanung* 44 (1), 2012, Seite 5 bis 13

Dipl.-HLFL-Ing. Franz Reiterer,
Forstbüro Reiterer, Seebach 4c,
Kirchdorf/OÖ, Mobil: 0664/1043612,
Tel. 07582/64766, Fax DW 14
info@forstbuero.at